

Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 11 (1883-1886)

Artikel: Jahresbericht des historischen Vereins des Kantons Bern 1885/86
Autor: Blösch, F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-370801>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahresbericht
des
historischen Vereins des Kantons Bern
1885/1886.

Abgelegt am 27. Juni 1886 in Burgdorf durch den Präsidenten
Dr. E. Blösch.

Wohl noch niemals in den 40 Jahren seines Bestandes hat der bernische historische Verein die Ehre und das Vergnügen gehabt, in einem so eminent historischen Raume sich versammeln zu dürfen, wie heute, wo ich Sie im Rittersaal des alten Zähringer und Kyburger Schlosses begrüßen kann. In unbekannte Zeiten, wohl in die Anfänge des Mittelalters schon, reichen die Mauern zurück, in denen wir uns befinden. Der Vater des Gründers von Bern, Berchtold IV. von Zähringen, Rektor und Herzog von Burgund, soll hier zu Kaiser Rothbarts Zeiten sich mitunter aufgehalten und seines Amtes als Stellvertreter des Kaisers gewaltet haben. Das Kyburger Geschlecht regierte von hier aus seine Landgrafschaft, bis eine anders gewordene Zeit es daraus verdrängte. — Und wenn wir als Geschichtsfreunde es versuchen, uns diese fremd gewordenen Panzergestalten vorzustellen, so steht an ihrer Seite unversehens eine ganz andere Erscheinung, ein Mann, der wohl in mancher Beziehung als der Begründer unserer Neuzeit betrachtet werden könnte: Heinrich Pestalozzi, der hier im Schlosse vor nun auch schon 80 Jahren gewohnt und

gelehrt hat inmitten seiner Zöglinge und Schüler. Wahrhaftig, in einem solchen Raum tritt der Wandel der Zeiten uns auf's Deutlichste nahe, und mehr als je werden wir daran erinnert, daß wir nur Glieder einer Kette von Generationen sind, aber freilich einer Kette, die ebenso wenig mit uns abschließen wird, als sie mit uns angefangen hat. Historische Luft umgibt uns und soll unserer Vereinigung eine Weihe geben, die wir in solcher Weise sonst nur selten finden konnten. Aber gleichzeitig soll hinwiederum unsere heutige Versammlung diesen Raum einweihen helfen. Handelt es sich doch um eine neue Gründung, um den Anfang einer historischen Sammlung in diesem Festsaal der Vergangenheit, einer Sammlung, welche, der Vergangenheit gewidmet, doch der Zukunft dienen, den kommenden Geschlechtern Belehrung und Erhebung bieten soll. So möge denn der Geist der Geschichte, der ungesehen und unbeachtet, gleichsam in stiller Nacht bisher in diesen Mauern gebrütet hat, jetzt eine würdige Stätte finden, eine sichtbare Verkörperung erhalten und eine recht deutliche Sprache zu den Künftigen reden! Für den historischen Verein des Kantons Bern ist es eine hohe Freude, daß die würdigen Denkmäler der Vorzeit nicht nur in Ehren gehalten und aufbewahrt, sondern auch nutzbringend und fruchtbar gemacht werden sollen. Wir bringen diesem Unternehmen, wir bringen den Männern, welche dafür thätig sind, unsere warmen Sympathien entgegen. Indem ich unsere Versammlung begrüße, begrüße ich zugleich im Namen des bernischen historischen Vereins den Raum, welcher der Pflege der Geschichte und dem Sinne für Geschichte gewidmet sein soll.

Nach dieser Abschweifung, die gewiß zu nahe liegt, als daß sie einer Entschuldigung bedürfte, gehen wir zu der Aufgabe über, die mir übertragen ist, zur Berichterstattung über unsere Thätigkeit im Jahre 1885/86, und da können wir denn zunächst eine neue Zunahme unserer Mitgliederzahl konstatiren. Drei Mitglieder zwar haben wir durch den Tod verloren: die Herren Notar Schwammberger hier in Burgdorf,

der bei unserer letzjährigen Versammlung in Sumiswald noch in unserer Mitte war, Gemeinderath Rüfenacht-Moser in Bern und Oberst Meyer, der sich namentlich um das Zustandekommen des Neuenecdenkmals, um das einträchtige Zusammenwirken des historischen Vereins mit dem Offiziersverein verdient gemacht hat. Drei andere Mitglieder haben ihren Austritt erklärt; aber dieser Verminderung steht die Aufnahme von 12 neuen Mitgliedern erfreulich und ermuthigend gegenüber, so daß unsere Zahl sich zur Zeit auf 178 stellt.

Es sind im Ganzen während des Winters 11 Sitzungen abgehalten worden, die erste am 6. November 1885, die letzte am 9. April 1886. Besucht waren dieselben von durchschnittlich 20 Personen, mit einem Minimum von 11 und einem Maximum von 27. Zeugt auch dieser verhältnismäig zahlreiche Besuch von wachsendem Eifer und lebendigem Interesse an unserer Arbeit, so stoßen wir doch dabei auf die auffallende und nicht ganz normale Erscheinung, daß die Theilnehmer fast immer die nämlichen sind, während fast $\frac{3}{4}$ unserer Mitglieder in unsern Sitzungen sich sozusagen niemals einfinden. Ist nun ja freilich ihre moralische und materielle Unterstützung auch so für uns werthvoll, so könnte doch sicher die richtige Wechselwirkung sich noch viel erfreulicher gestalten.

In diesen 11 Sitzungen haben uns im Ganzen 20 Arbeiten beschäftigt, 12 längere, zum Theil schriftlich abgefaßte Vorträge und 8 kleinere Mittheilungen historischer Natur. Wenn wir dieselben in chronologischer Ordnung überblicken, so stellen sie sich in folgende Reihe:

Herr Prof. Hagen über die Alterthümersammlungen der Herren Eugen Schmid in Dießbach bei Büren und Posthalter Hänni in Großaffoltern¹⁾). Der Vortragende hob einleitend hervor, wie wohlthuend es sei, in gegenwärtiger

¹⁾ Das Nähere über die einzelnen Vorträge, sofern dieselben nicht gedruckt sind, geben wir, wie gewöhnlich, nach dem Sitzungsprotokoll.

Schacherzeit, wo so viele Schätze der Wissenschaft und Kunst verschleudert werden, Männer zu finden, welche es sich angelegen sein lassen, die Überreste der Vergangenheit in ihrer Nähe zu sammeln und zu bewahren. Dieses Verdienst ist um so größer, wenn solche Mühe nicht von zünftigen Gelehrten, sondern von Männern aus dem Volke aus Liebe zur Wissenschaft unternommen wird. Die Sammlung des Herrn Schmid in Dießbach ist eine sehr reichhaltige; sie weist Fundstücke auf aus der Stein- und Bronzezeit, aus der Römerperiode und dem Mittelalter, der näheren und weiteren Umgebung des Sammlers entnommen. Für die Steinzeit bot hauptsächlich Tüscherz, für die Bronze Möriken und Nidau günstigen Fundort, während der Jensberg in seinem östlichen Theile gegen Studen zu die Schätze der Römerzeit barg. Unter den am letztern Orte gefundenen Gegenständen sei namentlich einer Serie von 270 römischen Münzen gedacht, von welchen 209 Stücke durch den Redner bestimmt und klassifizirt wurden, während der Zustand der andern ein Erkennen unmöglich macht. Diese Münzen gehen von 43 nach Christi bis 388 in ununterbrochener Reihenfolge herab. Zum Theil stimmen sie mit Exemplaren des Berner Münzkabinets überein, zum Theil aber sind es auch neue Funde, welche bis jetzt noch gar nicht bekannt waren. Aus dem Mittelalter sind Fundstücke von Schloß Straßberg bei Büren, Kloster Gottstatt &c. zu erwähnen. Die Sammlung des Herrn Hänni in Großaffoltern ist kleiner als die eben besprochene und enthält meist Gegenstände aus der nächsten Umgebung jenes Dorfes. Ihr Werth liegt hauptsächlich in den dem Mittelalter angehörenden Stücken, doch sind auch Stein und Bronze, sowie die Römerzeit durch mehrfache Funde vertreten. Besonders erwähnt werden fünf römische Münzen, Erzeugnisse mittelalterlichen Kunsthandwerks, interessante Urkunden und eine Sammlung geschliffener Glasscheiben des 18. Jahrhunderts, aus der dortigen Kirche stammend. Mit nochmaliger warmer Anerkennung des von den beiden Sammlern bewiesenen Interesses an den vaterländischen Geschichtsdenkmälern schloß Referent

seinen Vortrag, welcher, durch treffliche Abbildungen und Originalstücke illustriert, von der Versammlung mit grösster Aufmerksamkeit entgegengenommen wurde. Nachdem der Präsident dem Vortragenden seine Mittheilungen bestens verdankt, äußerte Herr Sekretär Studer seine Bedenken, ob die aus Gottstatt kommenden, einen Krebs aufweisenden Ziegelplatten wirklich, wie von Herrn Schmid angenommen wird, das Wappen des letzten Abtes daselbst darstellen. Er hob hervor, wie er als Pfarrer jener Gemeinde in dortiger Kirche noch mehrere solcher Platten gesehen, welche zum Theil ältere Daten trugen, und der Präsident theilte bestätigend mit, daß der Krebs sich auch in den Ueberresten einer von Gottstatt abhängigen ehemaligen Kapelle finde und höchst wahrscheinlich als das Wappen des Klosters zu betrachten sei.

Herr Prof. Hagen: Ueber die in Heddernheim aufgefundene antike Darstellung des Gigantenkampfes und dessen Bedeutung.

Herr Architekt v. Rödt: Mittheilung über neue Funde aus römischer Zeit im Kirchhofe zu Bümpliz.

Herr Dr. v. Fellenberg: Mittheilung über ein römisches Brunnenmonument im Schlosse Spiez und Vortrag über die Ausgrabungen zu Elisried bei Schwarzenburg aus altburgundischer Zeit.¹⁾

In's Mittelalter führten uns: Hr. Hartmann v. Mülinen mit seiner Untersuchung über die Etymologie des Namens Habsburg; die literarisch-kritische Erörterung des Herrn Prof. Stern über eine mutmaßliche Quelle von Sebastian Frank's „Chronica der Teutschen“, in welcher die Frage nach dem Herkommen der Schwyzern in einem bisher nicht beachteten Sinne behandelt wird²⁾. Der Vortragende knüpft an eine Stelle dieses Werkes an, in welcher der Schwa-

¹⁾ S. Mittheil. der antiquar. Gesellschaft in Zürich.

²⁾ Die Arbeit gehört einer Sammlung von Arbeiten zahlreicher Schüler von Georg Waiz an (Hannover, Hahn'sche Buchhandlung), welche dazu bestimmt war, zu seinem 50jährigen Doktorjubiläum ihm überreicht zu werden.

benkrieg erzählt wird. Frank's Gewährsmann ist hier, seinen Worten nach, „einer, so sich Henrich von Bechwind spöttlich nennet“, ein Österreicher, der 1499 geschrieben habe. Ein Chronist dieses Namens ist gänzlich unbekannt. Viele Gründe scheinen aber dafür zu sprechen, daß wir es hier gar nicht mit einem solchen, sondern mit dem Verfasser einer Reimchronik zu thun haben, die nur in dem Auszug Frank's erhalten ist, und daß „Henrich von Bechwind“ ein Pseudonym ist. Die Erzählung hat an sich wenig historischen Werth, erhält aber großes Interesse dadurch, daß sie mit der Wiedergabe der Sage vom Herkommen der Schwyz (resp. Schweizer) aus Schweden eingeleitet wird. Und zwar wird diese Sage, die sonst den Eidgenossen zur Ehre gereichen soll, hier tendenziös so gewandt, daß sie ihnen zur Schande zu gereichen scheint. Der Österreicher läßt nämlich das allgemein angenommene Motiv der Auswanderung aus Schweden, Übervölkerung und Hungersnoth, weg und fügt statt dessen ein anderes, Rebellion und Vertreibung, ein. Die Handhabe dazu möchte ihm die Erzählung vom Bruderkampfe bieten, der in den meisten Darstellungen, welche auf Eulogius Kiburger's Traktat „Vom Herkommen der Schwyz und Oberhassler“ folgen, eine so große Rolle spielt. Uebrigens findet sich eine der seinigen verwandte, tendenziöse Auffassung der Schwedenfrage auch bei dem Verfasser eines Spruchgedichtes aus der Epoche des Schwabenkriegs, welches in die Sammlung Liliencrons: „Die historischen Volkslieder der Deutschen“ aufgenommen worden ist.

Dahin gehören ferner: das scharfsinnige opus posthumum des Herrn Staatschreiber von Stürler über die rechts- und kulturhistorische Bedeutung der Worte „Wun und Weid“; die Vorweisung neuer Blätter der schweizerischen Kunstdenkmale durch Herrn Architekt von Rodt, sodann die kleine Mittheilung ihres Referenten über einen Brückenbauakord aus dem Jahr 1347 und über den Schriftwechsel zwischen Bern und der Stadt Köln wegen Zurückgabe des geraubten Binzenzenhäuptes von 1463, und die Anzeige der neuen

Schrift von Dr. Faber in Mühlhausen über den Landvogt Peter von Hagenbach und sein Ende.

Dem 16. Jahrhundert gehört an die kleine Mittheilung Ihres Berichterstatters, welcher auf Builleumier's Auf-
jaz über die Fürsorge der Berner Regierung für die Theo-
logie Studirenden in Lausanne aufmerksam machte, und die
staatsrechtlich = historische Abhandlung des Herrn Dr. von
Gonzenbach über den Lausanner Schiedsspruch von 1564,
durch welchen die Berner ihre Eroberungen am Südufer des
Genfersee's wieder an Savoyen abgetreten haben¹⁾.

Das 17. Jahrhundert trat uns entgegen: nach seiner
kriegerischen Seite in der eingehenden Besprechung von Droy-
sen's Bernhard von Weimar durch Herrn v. Gonzenbach,
in Kirchenhistorischer Richtung in der Erinnerung des Spre-
chenden an die Interventionsversuche Berns zu Gunsten
der verfolgten Waldenser im Jahr 1686²⁾, und nach der
Seite der friedlichsten Kulturförderung in der Biographie des
pflanzenkundigen Daniel Rhagor durch Herrn Sterchi³⁾.

Das Ende des alten Bern wurde behandelt in der
biographischen Arbeit des Herrn Berchtold Haller über den
Schultheißen Niklaus Friedrich v. Steiger in zwei Vorträgen,
und die Entstehung der neuen Schweiz von 1814 und 1815
in den Ausführungen des Herrn v. Gonzenbach, zu welchen
das Leben der beiden Zürcher Bürgermeister David von Wyss
den Anlaß gab.

Ueber den ersten Theil der Arbeit des Hrn. Haller über
Steiger stehen uns leider keine Aufzeichnungen zu Gebote.
Der zweite Theil beschäftigte sich hauptsächlich mit den Vor-
spielen des Jahres 1798.

Nach dem Ueberfalle des Regiments von Crust, Ende
Februar 1792, und der Ermordung der Schweizergarden am
10. August war die Stimmung im Volke so erbittert, daß
eine offene Kriegserklärung an Frankreich im ganzen Lande

¹⁾ Abgedruckt im Archiv Bd. XI.

²⁾ Alpenrosen, Jahrg. 1886, Nr. 21—25.

³⁾ Sammlung bernischer Biographien I.

mit Enthusiasmus begrüßt worden wäre. An der am 3. September zusammengetretenen außerordentlichen Tagsatzung in Aarau zeigte sich indeß, daß Bern von seinen Bundesgenossen keine Hülfe zu erwarten hätte; von freundelidgenößischem Zusammenhalten war keine Rede mehr. Zürich insbesondere protestirte gegen jede Feindseligkeit. Es glaubten die Eidgenossen, indem sie Bern preisgaben, damit sich selbst retten zu können.

Frisching aber, der bis dahin mit Steiger, in den Hauptfragen wenigstens, noch einig ging, kam mit völlig veränderten Ansichten von dieser Tagsatzung nach Hause zurück; er schloß sich nun näher an den französischen Botschafter an, während Steiger auf den englischen Residenten und die royalistischen Prinzen sich stützte.

Voll Hochgefühl für Nationalehre hätte Schultheiß Steiger nach den Ereignissen vom 10. August mit religiöser Zuversicht auf Gott und die gerechte Sache den Krieg mit Frankreich mutig bestanden.

Gegenseitige Erbitterung und Mistrauen waren die ersten Folgen der immer schroffer werdenden Entzweigung zwischen der Kriegs- und der Nachgiebigkeitspartei, die sich nun auch bald im Volke bemerklich machte und vielerorts Unruhen hervorrief. Auch in der Stadt selbst mußten mehrere, meist junge Leute, wie Spezierer Sprüngli, Biziüs im Berichthaus, Hahn, Negotiant, besonders aber ein gewisser Desgouttes, des Spezierers Sohn, weil sie auf der Zunftstube zu Schmieden revolutionäre Lieder gesungen, gestraft werden.

Durch die Rathserneuerung im Jahre 1795, durch welche Frischings Partei um circa 90 meist junge Mitglieder verstärkt wurde, hatte diese die Majorität im Rath erlangt. Barthélémy, als Großbotschafter der französischen revolutionären Republik, wurde nun anerkannt, die Emigranten auf Frankreichs Begehrten hin ausgewiesen.

Es fällt in die Zeit des Monats September, daß der längst gehegte Plan zum Umsturz der Eidgenossenschaft durch unerwartete Ereignisse zur Reife gedieh. Längst schon hatte

der englische Gesandte William Wickham, seine Stellung mißbrauchend, zu einer royalistischen Gegenrevolution Waffen, Munition &c. an die Grenzen Frankreichs geschafft, war mit Erzherzog Karl, dem Hofe Louis XVIII. in Blankenburg, mit Condé, General Mack, Moreau und ihren Agenten, sondern aber auch mit dem französischen General Bichegrus und Andern in Verbindung getreten, die vermittelst chiffrirter Depeschen durch Vertrauenspersonen besorgt wurde. Bichegrus war darin mit Baptiste, Louis XVIII. mit Grand Marquis, Wickham mit Bluet, Hüningen und Straßburg, die im richtigen Momente übergeben werden sollten, mit Pendule und Nr. 1 &c. &c. bezeichnet.

Ein Emigrant, Graf Mongaillard, Privatsekretär Louis XVIII., ward zum Verräther. Es erfolgte der famose Staatsstreich des 18. Fructidor. Bichegrus, Willot, Barthélémy, Brotier mit 57 Genossen wurden nach Guyana transportirt; Carnot gelang es, nach Genf zu entkommen. Barthélémy indeß, vor seiner Einschiffung, fand Gelegenheit, den mit wahrhaft teuflisch raffinirter Bosheit ausgeheckten Plan zur Zerstörung der Eidgenossenschaft durch seinen Sekretär, Herrn Maraudet, der bernischen Regierung zu übermachen. Durch die Saat der Entzweigung einzelner Kantone und des Misstrauens im Volke gegen ihre Regierung sollte das so geschwächte Land Frankreich in die Hände fallen. Dann wurde auch die Ausweisung Wickham's in grösster Form verlangt, welche Zummung indeß, Dank dem Beispiel Berns, von sämmtlichen Ständen zurückgewiesen wurde. Steiger gelang es, den englischen Botschafter zu freiwilliger Abreise zu bewegen ¹⁾.

Verwandten Inhalts waren die Mittheilungen des Herrn Dr. v. Gonzenbach über das Leben der beiden Zürcher Bürgermeister:

Während der erste Band dieses Werkes eher eine Zusammenstellung zeitgenössischer Korrespondenzen genannt werden muß, können wir aus dem zweiten Band uns das Leben des

¹⁾ Seither ebenfalls vollständig abgedruckt in den „Alpenrosen“, Nr. 37 u. ff. des Jahrgangs 1886.

jüngern v. Wyß sehr deutlich rekonstruiren. Der Vortragende ging nicht auf den ganzen Inhalt des Buches ein, sondern gab vorerst die Biographie des jüngern v. Wyß, welcher der Redaktor der Bundesverfassung von 1815, war und entrollte dann eine Serie charakteristischer Bilder aus jener Epoche. Er hob die Thätigkeit des sog. „Waldshuter Komite's“ hervor und dessen Bestrebungen um Wiedereinführung des früheren Regiments, schilderte als trefflicher Kenner die Einflüsse La-harpe's auf Kaiser Alexander, des Grafen von Salis-Soglio auf Metternich, sowie die Thätigkeit der Gesandten Capo d'Istria, von Senfft-Pilsach, Strafford Canning, das Verhältniß der drei Schweizer Gesandten am Wienerkongreß, Reinhard, Montenach und Wieland, zu einander, die Verhandlungen Pictet's mit dem Erzherzog Johann in Paris, welch' Letzterer von ganz besonderer freundlicher Gesinnung für die Schweiz war und die Schleifung der Festungswerke von Lüttich durchsetzte, die guten Absichten Napoleons für die Schweiz, — was Alles der Vortragende aus dem reichen Schatz seiner Erfahrungen und Erinnerungen mit der ihm eigenen Frische und Lebendigkeit seinen Zuhörern vorführte.

Von den zwanzig Arbeiten und Mittheilungen waren dießmal sechs dem Gebiete der Archäologie und Kunstgeschichte entnommen — ein erfreulicher Beweis, daß unsere bei früherer Gelegenheit ausgesprochene Bitte nicht ungehört geblieben ist; — drei derselben waren biographischer, drei kirchenhistorischer, zwei kulturgeschichtlicher, eine vorzugsweise historisch-kritischer Natur, in zwei andern waren Staatsrecht und historische Ethnologie vertreten, und drei nahmen ihren Ausgangspunkt von neuen Erscheinungen der geschichtlichen Literatur. An Vielseitigkeit und Mannigfaltigkeit hat es uns somit nicht gefehlt, und wir dürfen wohl annehmen, daß jede Richtung der historischen Wissenschaft zu ihrem Rechte gekommen ist, und jede Besonderheit geschichtlicher Interessen etwas gefunden hat, was der Aufmerksamkeit würdig war.

Noch ermuthigender beinahe, als die Zahl der Arbeiten und die Vielseitigkeit der behandelten Gegenstände, möchte ich

den Umstand bezeichnen, daß in der Regel sehr belebte Diskussionen sich damit zu verbinden pflegten, die in hohem Maße anregend wirkten. Welchem Theilnehmer an der Sitzung vom 19. Februar sollten nicht die geistvollen und genüfreichen Voten unserer H. Rechtsprofessoren erinnerlich sein, zu denen die Frage nach der Gültigkeit des Lausanner Vertrags den Anlaß gab? Wer dächte nicht mit Vergnügen an jene andere Sitzung vom 9. April, in welcher von allen Anwesenden schließlich kein Einziger mehr bloß passiv und schweigend gewesen ist? Wir betrachten das geradezu als einen schönen, vielversprechenden Erfolg. Unsere Gesellschaft hat ja nicht den Zweck, sich der Reihe nach gegenseitig lange Vorträge zu halten, die man vielleicht ebenso gut und mit mehr Nutzen lesen kann. Gedankenaustausch, Mittheilung gemachter Beobachtungen und Bemerkungen, Anregung zu weiterer Forschung, Beurtheilung unserer Vermuthungen durch Solche, die mehr davon wissen, Beantwortung unserer Fragen durch Diejenigen, die mehr davon verstehen, das ist es, was wir suchen in unserm Verein, in welchem jeder gebend und jeder nehmend sein soll und sein kann.

Neben diesen unsern wissenschaftlichen Beschäftigungen wurde das Interesse des Vereins vorübergehend in Anspruch genommen für die Erhaltung des in seiner Existenz bedrohten Käfchthurmes, für die Konservirung eines der merkwürdigsten der sog. Schalensteine auf dem Bürenberge, für die zum Vor- schein gekommenen mittelalterlichen Wandmalereien in den Kirchen zu Neutigen und zu Adelboden und für die neugegründete Gesellschaft «pro Aventico», welche sich systematische Ausgrabungen in der alten Römerstadt zur Aufgabe gemacht hat.

Unsere Vereinschrift, das „Archiv“, steht nun unter der trefflichen Leitung des Herrn Dr. Tobler. Das im Herbst 1885 erschienene Heft 4 des XI. Bandes hat um seines werthvollen Inhaltes willen besondern Beifall gefunden. Das für dieses Jahr bestimmte Heft, das wir besonderer Gründe wegen ausnahmsweise als 5. Heft dem XI. Bande beizufügen gedenken,

soll neben der Fortsetzung der Akten des Feuerprozesses von Herrn G. Rettig noch die oben berührte Abhandlung des Herrn Dr. v. Gonzenbach über den Lausanner-Vertrag und eine Arbeit von Hrn. Dr. Tobler bringen. Hr. Oberlehrer Sterchi hat in verdankenswerthester Weise sich die Mühe genommen, über das gesammte in den 10 resp. 11 Bänden enthaltene Material ein vollständiges Register zu bearbeiten. Jedem Besitzer des Archivs, jedem Mitgliede des Vereins und jedem vereinzelten bernischen Geschichtsfreund muß es erwünscht sein, mit Hülfe dieses Schlüssels über die in diesen Bänden aufgespeicherten Schätze sich orientieren, sie besser und vollständiger benützen zu können.

Die Sammlung bernischer Biographien schreitet rüstig vorwärts; wir hoffen, daß im Laufe dieses Jahres noch das 7. und 8. Heft zur Ausgabe gelangen können, womit ein erster stattlicher Band vollständig sein soll. Wir haben alle Ursache, unsren Mitarbeitern in und außer dem Verein hier unsren Dank auszusprechen.

Von Anshelm's Chronik wird Band II soeben in Ihre Hände gelegt und soll davon Zeugniß geben, daß, wenn das Unternehmen nicht so rasch vorwärts geht, wie man anfänglich erwartete, es doch nichts weniger als eingeschlafen ist, sondern Diejenigen recht tüchtig wach erhält, welche sich in die Arbeit theilen.

Unsere Vereinsbibliothek nimmt unter der umsichtigen Verwaltung des Herrn Sterchi ihren ruhigen und regelmäßigen Fortgang und hat sich wieder namhaft vermehrt, sowohl durch Tauschchriften, als auch durch einige sehr willkommene und schätzbare Geschenke. Es sind nämlich der Bibliothek schenkungswise zugegangen:

1) Von Herrn Notar Howald:

- a. „Burgrechten und Bündnissen der Stadt Freiburg in der Schweiz.“
- b. „Gronika der Schweiz, abgeschrieben durch Johann Schaalen.“
- c. Bullinger's „Historia lobli. Egidgnoschafft.“

2. Von Herrn A. Willi, Regierungsrath, dessen Schriften:
- a. Die Hasler im Laupenkriege.
 - b. Die Korrektion der Ware.
 - c. Der Wucher und seine Folgen.
 - d. Kirchliche Zustände im Oberhasli.
 - e. Ritter und Edle im Oberhasli.
 - f. Handel und Wandel im Oberhasli.
 - g. Eisenwerke im Haslithal.
 - h. Strahler im Hochgebirge.
 - i. Geschichtliche Mittheilungen aus dem Haslithal.

Die Bibliothek wurde vor einiger Zeit zum Zweck der Assicuranz neu geschätzt und dabei der Versicherungswert um Fr. 500 erhöht. Der Zustand unseres Vereinsvermögens hat sich überhaupt recht wesentlich verbessert, wie Sie aus der Rechnungsablage sich überzeugen sollen, so sehr, daß wir es sogar wagen dürfen, der heutigen Versammlung eine außerordentliche Ausgabe zu beantragen, die uns durch ihren Zweck und durch unsere Stellung gerechtfertigt, ja geboten erscheint.

Verschiedene Ursachen haben dazu mitgewirkt, daß unsere historischen Ausflüge im Herbst 1885 nicht immer die wünschbare eifrige Bekehrung fanden. Besser scheinen sie jetzt im Sommerhalbjahr gelingen zu wollen. Hr. Berchtold Haller hat mit Energie die Sache in die Hand genommen und für eine zweckmäßige Art rechtzeitiger Bekanntmachung gesorgt. Eine Anzahl unserer Mitglieder besuchte am 9. Mai die Punkte Allenlüften, Gümmenen, Laupen und die beiden Schlachtdenkäler zu Laupen und zu Neuenegg; am 23. Mai ging eine andere Schaar über Zimmerwald nach Toffen, Kronburg, Münsingen, Schloßwyl.

Wenn wir so mit einer gewissen Befriedigung auf unsere Thätigkeit zurückblicken können, so darf doch eine Bemerkung nicht ganz unterdrückt werden. Es ist Ihrem Vorstand im Laufe des Winters einige Male vorgekommen, es sei ihm etwas schwerer geworden, für unsere Sitzungen den geistigen Tisch zu decken, als etwa in den zwei vorausgegangenen Jahren, und er habe öfter als vordem eine abschlägige Ant-

wort erhalten, wenn er Diesen und jenen um eine Arbeit anfragte. Meine wertlichen Herren und Freunde! Vergessen wir nicht, daß eine großartige Aufgabe uns in nicht allzu ferner Zeit wartet. Es ist die 600jährige Feier der Gründung der Stadt Bern, unserer Landeshauptstadt. Wir dürfen diesen Tag, der rasch heranrücken wird, nicht ungerüstet an uns herantreten lassen; denn wie auch die Feier selbst sich als dann gestalten und welche Stellung der historische Verein dabei einnehmen möge, eine wissenschaftliche Leistung wird auf jeden Fall von uns verlangt, müssen wir selbst von uns verlangen; eine Leistung, welche uns alle unsere materiellen Mittel und geistigen Kräfte auf's Höchste anspannen heißt. Trachten wir schon jetzt darnach, uns der Aufgabe gewachsen zu zeigen, welche unser Name als „Historischer Verein des Kantons Bern“ bei einer solchen Erinnerung an die vaterländische Geschichte unbedingt uns stellt.

Mit diesem Ausblick in die Zukunft, mit diesem ernsthaften Appell an unsere Vereinsehre lassen Sie mich meine Berichterstattung schließen und das 41. Lebensjahr unserer Gesellschaft eröffnen.
